

# Sind Werke ein Beleg für die Wiedergeburt?

Dr. Arnold Fruchtenbaum, Dr. Charles Ryrie, USA

übersetzt von Lars Kilian, Rimbach / Odw.

Jakobus 2,14-26 liefert einen sehr wichtigen Beitrag zur Debatte über die sogenannte „Herrschaftserrettung“ (siehe dazu auch vorangehenden Artikel: *Der*

*Galube erweist sich durch Werke*, S. 6). Das Thema ist nicht: Muss man glauben, dass Jesus

Herr oder Gott ist; denn Jesus muss zwangsläufig Gott sein, um Heiland zu sein. Das Thema ist: Muss der Ungläubige Christus zum Herrn über jeden Bereich seines Lebens machen, um gerettet zu werden? Herrschaftserrettung lehrt, dass man glauben und sich dem Gehorsam unterwerfen muss, um gerettet zu werden. Diejenigen, die Rettung durch die Anerkennung der Herrschaft Jesu ablehnen, weisen darauf hin, dass die Schrift offenbart: Rettung geschieht allein aus Gnade, allein durch Glauben, allein im

Messias, getrennt von allen menschlichen Werken. Somit ist nur Glaube

und Vertrauen auf Christus nötig, um gerettet zu werden (Joh 1,16). Rettung beinhaltet den Glauben an das Evangelium (Apg 16,31; Röm 1,16). Sie gibt sich damit zufrieden, dass der Messias für unsere Sünden gestorben ist, dass er begraben wurde (der Beweis seines Todes) und am dritten Tag wieder auferstanden ist (1Kor 15,1-4). Allein im Neuen Testament wird Glaube etwa zweihundert Mal als einzige Bedingung zur Rettung genannt. Die Frage ist nicht, ob rettender Glaube gute Werke hervorbringen soll; es geht vielmehr darum, ob die guten Werke selbst Teil des Rettungspaketes sind. (...)

Aus der Bibel wird offensichtlich, dass man Jesus erst nach der Errettung zum Herrn seines Lebens macht. Eine solche Ermahnung finden wir in Römer 12,1-2. Die Ermahnung ist an diejenigen gerichtet, die bereits gläubig sind. Sie wird nicht Ungläubigen präsentiert, die zur Rettung gerufen werden. Außerdem ist das Motiv für das Hervorbringen guter Werke nicht das Erlangen der Rettung, sondern der Beweis dessen, was Gott in der Rettung bereits für Gläubige getan





hat: Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung. (...)

Das andere Extrem ist die Lehre, jemand könne wirklich gerettet, wahrhaftig wiedergeboren sein – aber sofort und für den Rest seines Lebens jegliche Beweise für seine Errettung missen lassen. Diese Lehre unterstützt die Vorstellung, man könne sogar Christus absagen und in ein Leben tiefer Sünde verfallen. Es steht außer Frage, dass ein wahrer Glaubender in tiefe und grobe Sünde fallen kann (siehe David); aber es ist auch möglich, dass der Mensch von Anfang an nicht wirklich errettet war (1Joh 2,19). (...)

Keines der beiden Extreme ist notwendig. Um zu einer ausgewogenen Betrachtungsweise zu gelangen, die weder Jakobus' Lehren abschneidet noch mehr dort hineinliest, als tatsächlich geschrieben steht, sollte man gewisse Prinzipien im Gedächtnis behalten. *Erstens*: Nicht alle, die behaupten, zu glauben und errettet zu sein, sind das auch. Es wird immer einige Spreu unter dem Weizen geben. *Zweitens*: Ein „Rettungsritual“ zu durchlaufen – etwa nach vorne zu kommen oder ein Sündergebet zu

sprechen – führt nicht automatisch zur Errettung. Es ist wahrer Glaube im Herzen, der rettet; das heißt, dass dieser Mensch schon gerettet war, bevor er nach vorne kam oder das Gebet sprach. Wenn dieser Einzelne aber nicht wirklich glaubt, haben ihn weder das Hervortreten noch das Gebet gerettet. *Drittens*: Alle Gläubigen beginnen ihr geistliches Leben als Säuglinge in Christus, in einem Zustand geistlicher Unreife. *Viertens*: Ein Glaubender braucht Zeit, um zu geistlicher Reife zu gelangen; und es ist Teil von diesem Wachstumsprozess, Jesus zum Herrn seines Lebens zu machen. *Fünftens*: Nicht alle Gläubigen erreichen geistliche Mannesreife; und somit werden einige mit der Zeit zu fleischlichen statt geistlichen Gläubigen (1Kor 3,1-3). *Sechstens*: Andere, die durchaus gewachsen sind, können in einen Zustand der Fleischlichkeit zurückfallen (Hebr 5,11-14). *Siebtens*: Wiedergeburt bedeutet, dass dieser Mensch eine neue Geburt erhält, eine neue Schöpfung ist; und wenn man ihm genug Zeit lässt, wird sich dieser neue Zustand auf irgendeine Art zeigen. (Für Menschen ist das vielleicht

gar nicht wahrnehmbar, für Gott aber durchaus.) Diese Werke sind jedoch die Auswirkungen der Errettung und nicht ihr Grund. *Achtens*: Gott wird nicht zulassen, dass ein wahrer Gläubiger in noch nicht gebeichteter Sünde lebt; und Gott wird – wie ein liebender Vater – seine Kinder züchtigen. Diese Züchtigung mag Schwachheit, Krankheit und sogar körperlichen Tod bedeuten (1Kor 5,1-5; 11,28-30; 1Joh 5,16). Wenn jemand behauptet, gläubig zu sein, aber in Sünde und Ungehorsam lebt und trotzdem niemals göttliche Züchtigung zu erleiden scheint – das kann durchaus ein Hinweis sein, dass er niemals gläubig war (Hebr 12,1-8).

Eine ausgewogene Betrachtungsweise, die beide Extreme ablehnt, ist die von Charles Ryrie.<sup>1</sup> Ryrie zeigt, dass man bei diesem Thema ein Strohmännchen-Argument vermeiden muss:

»Keines der beiden Extreme ist notwendig.«

<sup>1</sup> Ryrie, Charles C., So Great Salvation: What it Means to Believe in Jesus Christ (Wheaton: Victor Books, 1989)

Ein fleischlicher Christ ist jemand, der errettet ist, aber keinerlei Auswirkungen seiner Rettung zeigt. Oder ein wahrer Glaubender kann sein ganzes

Christenleben lang fleischlich sein und gar keine Früchte hervorbringen.

Ein Strohmann wird das durch Phrasen wie „zeigt keinerlei“ oder „sein ganzes Christenleben lang“. Es ist nicht zu leugnen, dass ein Christ als fleischlich charakterisiert werden kann – einfach weil der Text von 1. Korinther 3,1-3 sagt, dass es in Korinth fleischliche Christen gab. Paulus spricht diese Menschen in Vers 1 als „Brüder“ und „Unmündige in Christus“ an; dann beschreibt er sie in den Versen 1 und 3 als „fleischlich“.

Also gab es zu Paulus' Zeiten fleischliche Christen.

Was charakterisiert solche Christen? Laut Paulus wandeln sie nach Menschenweise (Vers 3) – das heißt wie unerrettete Menschen. Das heißt nicht, dass sie gar nicht gläubig sind; Paulus spricht sie als Gläubige an. Aber es weist sehr wohl darauf hin, dass Gläubige wie unerrettete Menschen leben können. Natürlich sollten Christen nicht wie ungerettete Menschen leben; aber die Wahrheit ist, dass manche es tun.

Wie lange? Mehr als einen Augen-

blick, einen Tag, einen Monat, ein Jahr? Als Paulus den 1. Korintherbrief schrieb, waren diese Gläubigen im Glauben vier oder fünf Jahre alt. Und offensichtlich waren einige von ihnen noch immer fleischlich. Dennoch erwartet Paulus, dass sie reif genug sein sollten, damit er sie geistlich anreden kann.

An dieser Stelle wird unvermeidlich eine „Was, wenn...“-Frage gestellt. Was, wenn ein wahrer Gläubiger sein ganzes Leben lang wie ein unerretteter Mensch erscheint? Ist er wirklich gläubig? Kann ein Glaubender sein ganzes Leben lang fleischlich sein? Oder – um die Frage anders zu formulieren – kann ein Glaubender sein ganzes Leben lang ein Unmündiger in Christus bleiben? Lautet die Antwort „nein“, folgen zwei Möglichkeiten. Entweder war ein solcher Mensch gar nicht gläubig, oder er war es und hat die Rettung verloren, weil er nicht aus den geistlichen Kinderschuhen herausgewachsen ist.

Aber wenn wir schon „Was, wenn...“-Fragen stellen: Stellen wir doch noch eine! Was, wenn einer oder mehrere dieser Unmündigen in Korinth zwischen ihrer Bekehrung und der Ankunft des 1. Korintherbriefes gestorben sind? Mit anderen Worten – was, wenn ein korinthisches Kleinkind in Christus starb, bevor es aus den Kinderschuhen herauswuchs? Kam er oder sie in den Himmel? Angenommen, dass ein solcher Mensch tatsächlich sein (oder ihr) ganzes Leben in den Kinderschuhen verbracht hat: Wenn er „in Christus“ ist, wird er – ob Säugling oder gereifter Gläubiger – auf jeden Fall im Himmel sein.

Machen wir uns jedoch klar: Selbst, wenn ein Glaubender sein ganzes Leben lang als fleischlich charakterisiert werden kann, heißt das nicht, dass er in allen Lebensgebieten fleischlich ist. Es heißt nicht, dass er in seinem Leben nicht auch geistliche Früchte tragen wird. Jeder Gläubige trägt irgendwelche Früchte. Aber das gehört in ein anderes Kapitel.

Dieser Strohmann eliminiert das Werk – wenn nicht sogar die Gegenwart – des Heiligen Geistes im Leben des Gläubigen. So lange der Geist innen lebt,

kann kein Glaubender gar nichts vom Rettungswerk zeigen und somit sein ganzes Leben lang ganz und gar fleischlich sein.<sup>2</sup>

Auf die Anschuldigung, Gegner der Herrschaftserrettung hielten es für möglich, wiedergeboren zu sein und trotzdem niemals Früchte jeglicher Art zu tragen, antwortet Ryrie:

Jeder Christ trägt geistliche Früchte. Irgendwo, irgendwann, irgendwie. Andernfalls ist dieser Mensch nicht gläubig. Jeder wiedergeborene Mensch ist fruchtbar. Unfruchtbar zu sein, heißt: glaubenslos sein, ohne Glauben – und somit ohne Rettung.

Hiernach sind einige Vorbehalte angebracht.

*Erstens.* Das heißt nicht, dass ein Glaubender zu jeder Zeit fruchtbar ist. Wir können sicherlich zugeben: Wenn es Stunden und Tage der Unfruchtbarkeit eines Gläubigen gibt, warum soll es nicht auch Monate und sogar Jahre geben, die der Gläubige in diesem Zustand verbringt? Paulus ermahnte die Gläubigen, gute Werke zu tun, damit sie nicht unfruchtbar würden (Tit 3,14). Auch Petrus ermahnte die Gläubigen, die Qualitäten des christlichen Wesens ihrem Glauben hinzuzufügen, damit sie nicht fruchtlos seien (2Petr 1,8). Ganz offensichtlich lassen beide Abschnitte erkennen, dass ein echter Glaubender unfruchtbar sein kann. Und die schlichte Tatsache, dass sowohl Paulus als auch Petrus die Gläubigen ermahnen, fruchtbar zu sein, zeigt: Gläubige sind nicht immer fruchtbar.

*Zweitens.* Das heißt nicht, dass die Früchte eines gewissen Menschen unbedingt äußerlich sichtbar sein müssen. Selbst, wenn ich diesen Menschen kenne und regelmäßigen Kontakt mit ihm habe, sehe ich seine Früchte vielleicht immer noch nicht. Tatsächlich habe ich vielleicht sogar berechtigte Gründe für die Frage, ob er tatsächlich gläubig ist, weil ich noch keine Früchte gesehen habe. Seine Früchte mögen äußerst privat oder fehlerhaft sein; aber die Tatsache, dass ich keine Früchte sehe, heißt keineswegs, dass es keine gibt.

*Drittens.* Mein Verständnis von Früchten – und somit meine Erwartung dessen, was andere tragen

<sup>2</sup> Ebenda, S. 30-32

»Selbst, wenn ein Glaubender sein ganzes Leben lang als fleischlich charakterisiert werden kann, heißt das nicht, dass er in allen Lebensgebieten fleischlich ist.«



sollten – mag fehlerhaft und/oder unvollständig sein. Es ist allzu einfach, eine mentale Liste geistlicher Früchte aufzustellen und dann (wenn jemand die Dinge auf meiner Liste nicht hervorbringt) zu folgern, dass er nicht gläubig sei. Aber die Wirklichkeit ist, dass die meisten von uns Menschen entworfenen Listen zu kurz, zu selektiv, zu voreingenommen und oft außerbiblisch sind. Gott hat höchstwahrscheinlich eine viel genauere und längere Liste als die meisten von uns.

Trotzdem bringt jeder Christ Früchte hervor; andernfalls ist er oder sie nicht wahrhaft gläubig. Als Paulus vom Richterstuhl Christi spricht, sagt er unzweideutig, dass jeder Gläubige von Gott Loberhalten wird (1Kor 4,5).<sup>3</sup>

Wie bereits erwähnt, tendiert die Herrschaftserrettung zu Unbeständigkeiten und mangelnder Gewissheit. Ryrie beobachtet das auch:

Vertreter der Herrschafts-/Jüngerschafts-/Meisterrettung geben keine eindeutige Botschaft über dieses Thema weiter (vielleicht sollte man besser sagen, sie können es nicht). Einerseits sagen sie, die Essenz rettenden Glaubens sei „bedingungslose Ergebung, eine vollständige Absage an das Selbst und absolute Unterwerfung“. Wahrer Glaube „beginne mit Demut und erreiche im Gehorsam die Fruchtbarkeit“. „Errettung ist für diejenigen, die bereit sind, alles zu verlassen.“ „Rettender Glaube ist der feste Entschluss, Sünde zurückzulassen und Jesus Christus zu jedem Preis nachzufolgen. Jesus nimmt niemanden an, der nicht bereit ist, unter diesen Bedingungen zu ihm zu kommen.“ „Ewiges Leben bringt dem Selbst sofortigen Tod.“ „Um Christi willen sich selbst zu verleugnen, ist nicht eine der Bekehrung folgende Option der Jüngerschaft; es ist das sine qua non rettenden Glaubens.“

Aber was ist, wenn ich Christus nicht zu jedem Preis nachfolge? Was, wenn ich später im Leben nicht mehr bereit bin, etwas zurückzulassen? Nehmen wir einmal an, mir mangelt es an vollem Gehorsam? Was ist, wenn ich etwas zurücknehme, das ich ihm zuvor in

meinem Leben übergeben hatte? Wie bestimme ich die Menge der Früchte, die für die Gewissheit nötig sind, dass ich auch wirklich an den Herrschafts-/Meisterrettung des Begriffs „geglaubt“ habe? Oder wie kann ich die Menge der Fehler bestimmen, die ich tolerieren lassen, ohne mich fragen zu müssen, ob ich rettenden Glauben besitze oder ob ich gar verloren habe, was ich einmal mein Eigen nannte?

Trotz ihrer beharrlichen Ansprüche an das, was diese Betrachtungsweise rettenden Glauben nennt, bleiben der Herrschaftsrettung nur zwei Antworten: (1) Ein ungehorsamer Christ verliert seine Rettung; oder (2) Innerhalb des christlichen Lebens gibt es eine Art Windschatten für Ungehorsam. Da viele Befürworter der Herrschaftsrettung an der Gewissheit des Gläubigen festhalten,

*„So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten des Herzens offenbaren wird!“*

#### 1. KORINTH 4,5

plädieren sie für letzteres.

Also lesen wir eine Aussage wie: „Ein Augenblick des Versagens entwertet nicht die Qualifikationen eines Gläubigen.“ Meine sofortige Reaktion auf eine derartige Aussage: Würden zwei Augenblicke des Versagens sie entwerten? Oder eine Woche der Unvollkommenheit? Oder ein Mo-



nat, oder ein Jahr? Oder zwei? Wie ernst darf das Versagen sein; und wie lange haben wir Zeit, bevor wir folgern müssen, dass dieser Mensch gar nicht errettet war? Die Herrschaftslehre erkennt, dass „niemand vollkommen gehorcht“. Aber die entscheidende Frage ist ganz einfach: Wie unvollkommen kann man gehorchen und dennoch sicher sein, dass man im Sinne der Herrschafts-/Meisterrettung „geglaubt“ hat? Wenn „Rettung eine vollständige Verwandlung verlangt“ und ich diese Bedingung nicht erfülle – bin ich dann nicht errettet? Oder wenn meine Verwandlung zu einem beliebigen Zeitpunkt meines Christenlebens nicht vollständig ist – war ich von Anfang an nicht errettet?

Nehmen wir an, ich war ehrlich bereit, alles zurückzulassen, als ich zum ersten Mal geglaubt habe. Aber später habe ich diese Bereitschaft oder Teile davon abgelehnt. Wie soll ich meine Errettung betrachten? Angenommen, die Bereitschaft war zum Zeitpunkt meines ersten Glaubens gegeben. Dann war ich nach Gesichtspunkten der Herrschaftsbefürworter wahrhaft errettet. Und wenn ich an ewige Gewissheit glaube, kann ich diese Rettung nicht verlieren. Wir sind also

<sup>3</sup> Ebenda, S. 45-46



wieder bei einer relativen Menge an Ungehorsam im Christenleben, die toleriert werden kann, ohne den ursprünglichen Empfang der Errettung anzuzweifeln. Ein Augenblick des Versagens soll ja keine Entwertung darstellen. Oder „der wahre Jünger wendet sich niemals voll und ganz ab“. Könnte er sich fast vollständig abkehren? Oder zu neunzig Prozent? Oder zu fünfzig Prozent – und immer noch sicher sein, dass er gerettet ist? Weiterhin wird uns gesagt, die Motivation, die uns zum – wenn auch nur augenblicklichen – Versagen bringt, sei das Entscheidende für den Beweis der Echtheit oder Falschheit unseres Glaubens. Die Motivation der Furcht sei erlaubt, nicht aber die Motivation des Verrats.

Offen gestanden: All diese Relativität würde mich völlig verwirren und verunsichern. Jedes Versagen – vor allem, wenn es anhält – würde mich unsicher machen, ob ich auch wirklich errettet bin. Jegliche ernste Sünde oder mangelnde Bereitschaft würde dasselbe tun. Wenn ich zu einer Weggabelung meiner christlichen Erfahrung komme, den falschen Weg wähle und darauf weitergehe: Heißt das dann, dass ich von Anfang gar nicht auf dem Christusweg war? Wie lange kann ich fruchtlos sein, ohne dass ein Befürworter der Herrschaftserrettung den Schluss zieht, ich sei niemals wirklich errettet gewesen?<sup>4</sup>

Über das Thema der Fleischlichkeit schreibt Ryrie:

Kann ein wiedergeborener Christ

fleischlich sein? Oder ist Fleischlichkeit die Beschreibung eines ungeretteten Menschen? Oder ist beides möglich?

Bevor wir diese entscheidenden Fragen diskutieren, ist es vielleicht hilfreich, zwei Dinge zu klären.

Manche denken: Wer lehrt, dass Christen fleischlich sein können, muss auch die logische Schlussfol-

*„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.“*

#### RÖMER 12,1

gerung ziehen, dass Gläubige durchs Leben gehen können, ohne jemals Früchte jeglicher Art zu tragen. Mit anderen Worten: Sie meinen, die Lehre über Fleischlichkeit beinhalte die Vorstellung, Fleischlichkeit könne lebenslang und so vollständig sein, dass fleischliche Gläubige niemals Früchte tragen und dennoch wahrhaft errettet sind. Das trifft jedoch nicht zu; denn alle Gläubigen tragen Früchte – einige dreißigfach, andere sechzigfach, und andere hundertfach (Mt 13,8). Andernfalls haben sie kein neues Leben.

Befürworter der Lehre, dass Christen fleischlich sein können, sagen manchmal, die Herrschafts-/Jüngerschafts-/Meisterschaftsansicht könne kein Konzept der Fleischlichkeit beinhalten. Sie argumentieren:

Wenn Christus der Herr eines Lebens ist, kann es in diesem Leben logischerweise keine Fleischlichkeit geben. Aber ganz offensichtlich können bekennende Christen – wann immer sie auch ihr Bekenntnis abgelegt haben – ungehorsam sein und fleischlich werden (oder rebellieren, zurückfallen, oder was immer wir sagen

möchten). Herrschaftsbefürworter erkennen das. Trotzdem ziehen einige von ihnen folgende Aussage vor: Obwohl Christen fleischliche Dinge tun können, kann es so etwas wie einen fleischlichen Christen einfach nicht geben.

Was ist Fleischlichkeit? Laut dem griechischen Wörterbuch heißt es, das Wesen und die Eigenschaften des Fleisches zu haben. Was ist denn das Fleisch? Manchmal bezieht es sich auf den ganzen materiellen Teil des Menschen (1Kor 15,39; Hebr 5,7). Basierend auf dieser Bedeutung bezieht sich „fleischlich“ manchmal auf materielle Dinge wie Geld (Röm 15,27) oder den Gegensatz zu unserer geistlichen Waffenrüstung (2Kor 10,4). Aber das Wort Fleisch hat auch eine metaphorische Bedeutung, wenn es sich auf unsere Haltung der Sünde gegenüber bezieht, wenn es unseren Widerstand gegen Gott oder die Ausklammerung Gottes aus unserem

Leben bezeichnet. Das Fleisch wird charakterisiert durch Lüste und Leidenschaften (Gal 5,19-24; 1Joh 2,16); es kann versklaven (Röm 7,25); in ihm ist nichts Gutes (Röm 7,18). Nach dieser Bedeutung des Wortes Fleisch bedeutet Fleischlichkeit, durch Dinge charakterisiert zu werden, die zu einem unerretteten Leben gehören (Eph 2,3). ... Deutet die Bibel an, dass sowohl Ungläubige als auch Gläubige als fleischlich bezeichnet werden können? Ich denke schon.

In Römer 8,5-8 stellt Paulus zwei Arten von Menschen einander gegenüber: diejenigen, deren Gedanken nach dem Fleisch (also fleischlich) sind; und diejenigen, deren Gedanken nach dem Geist sind. Die erste Gruppe kennt nur den Tod (jetzt und in der Zukunft); die zweite kennt Leben und Frieden (jetzt und in der Zukunft). Dass die erste Gruppe aus Ungläubigen besteht, wird aus Römer 8,9 offensichtlich, da nur Gläubige den Heiligen Geist haben. Somit bezeichnet „Fleischlichkeit“ – also das Leben nach dem Fleisch – höchstwahrscheinlich Ungläubige.

Doch „fleischlich“ kann auch einige Gläubige beschreiben. Wie denn das? Einfach, weil solche Gläubige wie Unerrettete leben und sich auch so verhalten (1Kor 3,1-4). Woher wissen

<sup>4</sup> Ebenda, S. 47-48

wir, dass die von Paulus in diesem Abschnitt beschriebenen Menschen gläubig sind? Er spricht sie im ersten Vers als „Brüder“ und „Unmündige in Christus“ an.

Woher wissen wir, dass sie fleischlich waren? Er sagt es drei Mal (Vers 1 und 3). In diesen beiden Versen gebraucht Paulus unterschiedliche Worte. Das Wort in Vers 1 lautet sarkinos, in Vers 3 ist es zwei Mal sarkikos. Einige sehen in der Bedeutung dieser zwei Worte keinen Unterschied; aber die meisten Betrachter tun es wohl. Wenn es einen Unterschied gibt, dann den folgenden: Sarkinos bedeutet „aus Fleisch gemacht“ – das heißt schwach, doch ohne an diesem Zustand schuld zu sein. Im Falle der Korinther lag ihre Schwachheit an ihrer Unreife. Sarkikos andererseits hat einen ethischen oder moralischen Beigeschmack. Es bedeutet „vom Fleisch charakterisiert werden; etwas, das willentlich geschieht und zu tadeln ist“. Das erste Wort bedeutet „von Fleisch gemacht“, das zweite „vom Fleisch beherrscht“. Beachten wir: Paulus sagt nicht nur, dass Christen „sich auf fleischliche Weise verhalten können“; er sagt ausdrücklich: „Ihr seid fleischlich.“ Wie kann man dann moderne Theologen beschuldigen, „eine ganze Kategorie für diesen Personentypus fabriziert zu haben – den fleischlichen Christen“? Ganz offensichtlich ist diese Bezeichnung für manche Christen keine Fabrikation; sie ist eine Lehre der Schrift. ...

Was waren die Beweise für die Fleischlichkeit der Korinther? Generell charakterisiert Paulus sie als „Wandelnde/Lebende nach Menschenweise“ (1Kor 3,3-4). Bestimmt sind damit nicht andere christliche Menschen gemeint, sondern die unerretteten Menschen der Welt. Paulus kann nur meinen, dass diese fleischlichen Korinther wie unerrettete Menschen lebten. Das klärt, warum das Wort fleischlich sowohl Ungläubige als auch Gläubige bezeichnen kann – einfach weil der Lebensstil von beiden einander gleicht. Das Heilmittel für die Fleischlichkeit des Ungläubigen ist die Errettung; das Heilmittel für den Gläubigen ist das Wachsen im Herrn.

Wie genau beschreibt der Apostel Paulus Fleischlichkeit unter Christen?

(1) Er vergleicht sie mit Unmündigkeit in Christus. Beachten wir:

Solche Menschen sind „in Christus“ – eine Bezeichnung, die nochmals klar macht, dass Paulus Gläubige und nicht Unerrettete beschreibt. Mit anderen Worten:

Fleischlichkeit kann den Zustand des Neugläubigen beschreiben, der noch ein schwacher, unreifer Säugling ist. Wie ich schon angedeutet habe, beinhaltet das Wort für fleischlich in Vers 1 offenbar den Gedanken an Schwachheit. Der Vergleich mit einem Säugling bestätigt das. Dieser Mensch versteht nur die Milch des Wortes und kann keine feste Lehre aufnehmen. Ja, es gäbe sogar viele Bereiche biblischer Wahrheit, die er nicht versteht und auf die er nicht reagiert; und das bedeutet, dass er in einem oder mehreren Aspekten seines Lebens in Unreife lebt ...

(2) Paulus beschreibt Fleischlichkeit unter Christen auch als fortgeführte Unreife über das hinaus, was man normalerweise erwarten würde – „Ihr seid noch fleischlich“ (1Kor 3,3). Das Wort unterscheidet sich etwas von dem vorher gebrauchten. Es enthält den Gedanken an bewusstes Handeln. In Korinth bestand diese bewusste Fleischlichkeit in Neid und Streit, darunter die Teilungen, die Paulus in 1. Korinther 1,12 beschreibt. Welch ein Unterschied ein derart unreifes Benehmen gegenüber der Geistlichkeit und Mannesreife darstellt, die aus einem ständigen, gesunden Wachstum kommt.<sup>5</sup>

Über die Rolle der Herrschaft im Leben des Gläubigen schreibt Ryrie:

Aber sollte Jesus nicht auch der Herr meines Lebens sein? Natürlich sollte er. Manchmal ist er das, und manchmal ist er es nur zum Teil. Das Klischee „Wenn er nicht Herr von



alles ist, ist er überhaupt nicht Herr“ ist nicht mehr als das – ein Klischee und nicht etwa eine biblische oder theologische Wahrheit. Er kann Herr von Teilbereichen meines Lebens sein, während ich andere Gebiete seiner Herrschaft vorenthalte. Petrus ist das beste Beispiel hierfür. Als er auf dem Dach saß und der Herr ihm befahl, unreine Tiere zu schlachten und zu essen, sagte er: „Keineswegs, Herr!“ (Apg 10,14) War Christus zu diesem Zeitpunkt ganz Herr über Petrus? Keinesfalls. Müssen wir also schließen, dass er in Petrus' Leben überhaupt nicht Herr war? Ich glaube nicht.

Hingabe ist ein Aufruf an alle Gläubigen. Manchmal mag ein Einzelner auch den Fragen der Errettung und Hingabe gleichzeitig begegnen und sie sogar gleich regeln. Für Paulus war das offenbar so; denn als er auf der Straße nach Damaskus erkannte, dass Jesus lebendig war, fragte er: „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10) Die Antwort „geh nach Damaskus“ hatte natürlich nichts mit Errettung zu tun, wohl aber mit Gehorsam dem gegenüber, der Paulus' Retter geworden war.

Tatsächlich scheint es, als regelten

*»Das Neue Testament ruft Gläubige zur Ergebung oder Hingabe auf.«*

<sup>5</sup> Ebenda, S. 59-63

*»Die Lösung für sündigende Heilige ist die Tatsache, dass es in diesem Leben göttliche Disziplin und vor dem Richterstuhl des Messias einen Verlust von Lohn gibt.«*

viele Gläubige die Angelegenheit persönlicher, subjektiver Herrschaft Christi über die Jahre ihres Lebens nicht, bis sie wiedergeboren sind. Das Neue Testament ruft Gläubige zur Ergebung oder Hingabe auf. „Ich ermahne euch nun, Brüder, ... eure Leiber darzustellen“ (Röm 12,1). Zuvor im selben Brief forderte Paulus diejenigen auf, die in Christus hineingetauft worden waren (so konnten natürlich nur Gläubige beschrieben werden), sich selbst Gott darzubringen (Röm 6,3.13). Diejenigen, in denen der Heilige Geist wohnt (Gläubige), werden ermahnt, Gott mit ihrem Leib

zu verherrlichen (1 Kor 6,19-20). Jakobus drängt seine Brüder ebenfalls, sich Gott zu unterwerfen (Jak 4,7). Dieser Aufruf zur Hingabe wäre bedeutungslos, wenn man wirklich als Voraussetzung zur Errettung Christus als Herrn seines Lebens aufnehmen müsste. Erretete Menschen müssen sich hingeben, doch Hingabe ist keine Bedingung der Errettung. Auch die Bereitschaft zur Hingabe ist kein Thema bei der Errettung.<sup>6</sup>

Besonders relevant für diesen Abschnitt in Jakobus sind folgende Aussagen Ryries:

Ganz klar, Rechtfertigung wird d u r c h

persönliche Reinheit bewiesen. Sie geschieht nicht aufgrund irgendeiner Umformung oder Entschlossenheit zum Wandel; doch sobald wir gerechtfertigt sind, sollten wir das durch Änderungen in unserem Leben zeigen. „Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen [wörtlich „gerechtfertigt“] von der Sünde“ (Röm 6,7). Wir sind freigesprochen von der Sünde, sodass sie nicht länger Macht über uns hat. Rechtfertigung vor dem Gericht Gottes zeigt sich durch Änderungen in unserem Leben hier auf der Erde vor dem Gericht der Menschen.

Das war Jakobus' Perspektive, als er schrieb, dass wir aus Werken gerechtfertigt werden (Jak 2,24). Unproduktiver Glaube ist ein falscher Glaube; somit erweist sich vor den Menschen, was wir in Christus sind. Menschen können nicht in den Gerichtssaal des Himmels blicken, um im Falle des glaubenden Sünders das Urteil des Richters „nicht schuldig“ zu hören. Doch Menschen sind Zuschauer im Gerichtssaal des Lebens hier auf der Erde. Wenn sie ein gewandeltes Leben sehen, können sie wissen, dass es einen himmlischen Urteilsspruch – eine Rechtfertigung – gegeben hat. Wenn sie keine Veränderungen sehen, können sie hinterfragen und zweifeln. Rechtfertigung aus Glauben ist im Gerichtssaal des Himmels notwendig. Rechtfertigung aus Werken ist das Einzige, was Menschen im Gerichtssaal der Erde beobachten können.

Jakobus gibt uns ein Beispiel für wirkungslosen Glauben: Ein Mensch sieht einen Mitgläubigen, der Nahrung braucht; er hilft ihm jedoch nicht, diese Not zu stillen (2,15-16). Glaube, der sich nicht bewegen lässt, das Bedürfnis des Hungrigen zu stillen, ist ein wirkungsloser Glaube.

Zwei Beispiele für rettenden, lebendigen, wirksamen Glauben finden wir im Leben von Abraham und von Rahab. Abrahams Glaube und sein Gehorsamswerk wirken in seinem Leben zusammen.

Jakobus 2,23 zitiert 1. Mose 15,6; dort heißt es ausdrücklich, dass Abrahams Glaube ihm ohne jegliche Beifügungen zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Doch dieser rechtfertigende Glaube wurde etwa drei- bis vier Jahre später unter Beweis gestellt,

als Abraham durch die Opferung seines Sohnes Isaak den höchsten Gehorsam zeigte (1 Mos 22; Jakobus zitiert es in Vers 21). Durch diese Handlung stellte er jenseits aller Zweifel die Realität seines Glaubens aus 1. Mose 15 unter Beweis, der ihm zu diesem Zeitpunkt seines Lebens zur Gerechtigkeit gerechnet wurde.

Gleichermaßen bewies Rahab (Jak 2,25) ihre Rechtfertigung durch ihre Handlung, indem sie den israelitischen Spionen half, die Jericho durchkämten (Jos 2,1-21). Rettender Glaube ist ein wirkender Glaube; und diese Werke rechtfertigen den Glauben sozusagen im Gerichtssaal auf Erden.

Gerechtfertigt in den Augen der Menschen. Wie? Durch Glauben, der mit guten Werken zusammen wirkt. Derartiger rettender Glaube wird vollendet, vervollkommen; er wird zu seinem Ziel geführt, weil er in guten Werken Erfüllung findet.

Gerechtfertigt in den Augen des heiligen Gottes? Ja. Wie? „Durch den Glauben an sein Blut.“ Er schenkt mir die Gabe der Gerechtigkeit (die jedoch nicht etwa eine Belohnung ist). Das heißt: Gott kann gerecht sein und denjenigen rechtfertigen, „der Glauben an Jesus hat“; und das geschieht kostenlos aus seiner Gnade, ohne einen Grund in mir zu haben.<sup>7</sup>

Keines der beiden Extreme ist notwendig. Herrschaftserrettung verwechselt fortwährend Werke mit dem Mittel zur Errettung, die allein aus Gnade durch Glauben geschieht. Doch die Lehre, man könne wahrhaft errettet und dennoch vollkommen fruchtlos sein, verstößt gegen genau die Aussage, die Jakobus hier macht. Die Ausgewogenheit besteht darin, dass ein wahrhaft erretteter Glaubender ein gewisses Maß an Früchten hervorbringt. Es stimmt ebenfalls, dass einige Gläubige nie im Glauben heranreifen und dass andere in einen Zustand der Fleischlichkeit zurückfallen. In solchen Fällen besteht die Lösung nicht in der Behauptung, sie seien niemals errettet gewesen oder hätten ihre Errettung verloren. Die Lösung für sündigende Heilige ist die Tatsache, dass es in diesem Leben göttliche Disziplin und vor dem Richterstuhl des Messias einen Verlust von Lohn gibt. ■

<sup>6</sup> Ebenda, S. 73-74

<sup>7</sup> Ebenda, S. 132-134